

Jahresbericht

der Heilsarmee

2008





Legende Titelbild

Brass Band: Eine lange Tradition der Heilsarmee.

Weibliche Bezeichnungen gelten auch für Männer.

Männliche Bezeichnungen gelten auch für Frauen.

Impressum

Herausgeberin: Heilsarmee, Hauptquartier, Bern, www.heilsarmee.ch

Verantwortlich für den Inhalt: Kommunikationsabteilung

Gestaltung: Rolf Messerli

Druck: Rub media Graf-Lehmann AG, Bern (gedruckt auf FSC – Papier)

Bildnachweis: Bildarchiv Heilsarmee, S.12: Basel West Unternehmenskommunikation

3	Inhalt
4	Gruss – Vorwort
5	Evangelisationswerk – Auf der Suche nach neuen Wegen
6	Evangelisationswerk – BabySong singt sich in alle Herzen
8	Evangelisationswerk – Tischlein deck dich – ein Anlass, an welchem Nächstenliebe spürbar wird
10	Personal – Menschen, die die Heilsarmee ausmachen
12	Sozialwerk – Kinderhaus Holee – eine Oase mitten in Basel
13	Sozialwerk – Jubiläum der anderen Art
14	Sozialwerk – Ein bewegtes Jahr bei der Flüchtlingshilfe
16	Sozialwerk – Sackstark, dieser Brocki-Sack!
18	Mission & Entwicklung – Frauenhaus in Ecuador
20	Nothilfe – Hilfsgüter für Simbabwe
22	Österreich – Betreuung psychisch kranker Menschen / Korps Wien: Erlebnisse, Begegnungen und Höhepunkte
23	Ungarn – Dreitägiger Besuch der Stabschefin in Ungarn
24	Zahlen und Fakten
26	Adressen und Organigramm
28	Internationales Leitbild der Heilsarmee

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

2008 war ein Jahr, über das man viel und während langer Zeit diskutieren wird: die Wahl eines schwarzen Präsidenten in den Vereinigten Staaten, Konflikte, Terroranschläge und insbesondere die Finanzkrise.

Trotz allem hat die Heilsarmee Schweiz–Österreich–Ungarn ihre Arbeit weitergeführt, wobei unser Engagement laufend zunimmt, denn wir helfen mehr Menschen als je zuvor: Im Kanton Bern wurde die Flüchtlingshilfe um 200 Plätze erweitert, in Basel das Kinderhaus Holee eingeweiht sowie der Grundstein für das neue Heilsarmee-Entlastungsheim für behinderte Kinder, dem Sunnemätteli in Bäretswil, gelegt.

Im Bereich Finanzen hat die Heilsarmee Schweiz per 1.1. 2008 mit externer Unterstützung ihre Anlagestrategie angepasst und breit diversifiziert, deren Umsetzung durch die neu eingesetzte Anlagekommission überwacht wird. Trotzdem konnte ein negatives Finanzergebnis 2008 nicht vermieden werden; dieses wurde jedoch vollumfänglich dem Wertschwankungsfonds

belastet, womit die operative Tätigkeit nicht tangiert wurde. Die Situation am Finanzmarkt bleibt auch 2009 sehr volatil; mit unserer defensiven Positionierung stellen wir aber sicher, dass keine Spendengelder von der Krise betroffen werden.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Wir setzen weiterhin alles daran, um Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung rechtfertigen zu können.

Möge Gott Sie weiterhin segnen.

Mit freundlichen Grüssen



**Kommissär Kurt Burger,
Territorialeiter Schweiz –
Österreich – Ungarn**

Kurt Burger, Kommissär
Präsident des Strategierates

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wie Sie aus diesem Jahresbericht entnehmen können, ist die Heilsarmee Schweiz–Österreich–Ungarn sehr vielfältig aktiv. Um sich auf die zukünftigen Aufgaben vorzubereiten, hat die Direktion der Heilsarmee eine Gesamtstrategie für die nächsten Jahre entwickelt. Diese Strategie sowie die daraus abgeleiteten Massnahmen sind die praktische Umsetzung des Leitbildes, worin die enge Verknüpfung von „Glauben und Handeln“ zum Ausdruck gebracht wird.

Als Kirche mit ausgeprägtem sozialem Gewissen strebt die Heilsarmee eine enge und untrennbare Verbindung zwischen dem Evangelisationswerk (Verbreitung der Botschaft Christi) und dem Sozialwerk (Umsetzung der Botschaft im konkreten Dienst am Nächsten) an.

Unser „Kernprodukt“ bleibt unverändert: Mit den vielfältigen und spezifischen Angeboten der Heilsarmee wollen wir dem Nächsten im Namen Jesu dienen.

Ich möchte allen Offizieren, Mitarbeitern sowie Ihnen, die Sie uns finanziell und ideell unterstützen, meinen Dank aussprechen.

Möge Gott Sie reichlich segnen!

Franz Boschung, Oberst
Chefsekretär



**Oberst Franz Boschung,
operativer Leiter der Heils-
armee Schweiz – Österreich
– Ungarn**

Auf der Suche nach neuen Wegen

Olivier Boschung
Territoriales Jugendsekretariat

Es zeigt sich, dass die bisherigen Rekrutierungsmethoden der Heilsarmee in der Bevölkerung nicht mehr immer zeitgemäss sind, weshalb sich die Suche nach neuen Wegen aufdrängt. Ein aktuelles Phänomen unserer Gesellschaft, der Bewegungsmangel von Jungen und weniger Jungen, gibt uns eine ausgezeichnete Gelegenheit, an potenzielle Zielgruppen heranzukommen.

Der Weg heisst Sport, im Speziellen Funsport. Diese Sportarten benötigen häufig teures Material und entsprechende Ausbildung, um wirklich den versprochenen Fun zu liefern. Eine grosszügige Spende ermöglichte es 2008 dem Jugendsekretariat, Surf- und Kletter-Ausrüstungen für 20 Personen zu kaufen.

In Zusammenarbeit mit dem Territorialen Jugendsekretariat wurde das Projekt RASP-Center ins Leben gerufen, in welchem Windsurf-Einführungstage und -Kurse in einem geselligen Rahmen angeboten werden.



Surfen als Trockenübung...

Bilanz der 1. Saison

Ein junges Team hat sich während zwölf Tagen ins Zeug gelegt, damit etwas läuft in der Region: Dreissig Teilnehmer haben an der Surfeinführung teilgenommen; daneben haben wir auch einen Ausbildungskurs für Surflehrer durchgeführt. Bei beiden Aktivitäten war neben dem Sport auch der Kontakt mit anderen Surfwillichen wichtig.



... und auf dem Wasser.

Projektziele

Wir wollen

- mit Jungen (ab 11 Jahren) in Kontakt treten und mit ihnen christliche Werte teilen, wobei wir das Credo „mens sana in corpore sano“ (gesunder Geist in gesundem Körper) weiterentwickeln: „Spiritus sanctus in corpore sano“ (der heilige Geist in gesundem Körper).
- Surfen als echte, gesundheitsfördernde Funsportart für junge Menschen fördern.
- die Surfausrüstung Jungen aller sozialer Klassen zur Verfügung stellen.

Welche Schlüsse haben wir aus dieser Erfahrung gezogen?

Die Partnerschaft mit dem lokalen Surfklub sowie mit einem Ausbildungszentrum war erfolgreich. Gleichzeitig sollten unsere Projektziele wie auch unsere Identität stets klar kommuniziert werden, damit gegenseitige Erwartungen erfüllt werden.

Beim Thema „Verbreitung unseres Glaubens“ wurde uns die Wichtigkeit der persönlichen und wiederholten Glaubensbezeugung bewusst. Wir wollen uns weiterentwickeln und verbessern, denn der sportliche Teil nimmt rasch überhand, und dann unterscheidet sich unser Kurs nicht mehr von „normalen“ Surfstunden.

Generell wurden viele Leute davon überrascht, dass die Heilsarmee Aktivitäten wie Surfen anbietet. Für diese neuen Wege ist es wichtig, aus den Erfahrungen zu lernen, Hinderndes zu minimieren und Aktivitäten mit Potenzial zu fördern. Dies gilt auch für die bisherigen Tätigkeitsfelder.

BabySong singt sich in alle Herzen

Thomas Anliker
Mitarbeiter Redaktion

Seit zwölf Jahren bietet die Schweizer Heilsarmee BabySong-Gruppen an. Hier haben Eltern die Möglichkeit, sich zu treffen, gemeinsam zu singen und miteinander zu diskutieren. Das Angebot wird auch gerne von Eltern genutzt, die sonst keine christliche Gemeinde besuchen.

„Für mich ist BabySong eine interessante Möglichkeit, andere Mütter kennen zu lernen und mich mit ihnen auszutauschen“, sagt eine Teilnehmerin in der Fernsehsendung „Vielfalt TV“ über das BabySong-Angebot im Korps Thun. Ohne Anmeldung können die Eltern mit ihren bis vier Jahre alten Kindern jeweils am Donnerstagmorgen mitmachen. Ein weiterer Teilnehmer sagt vor der Kamera, wie bereichernd es ist, mit anderen Eltern in kinderfreundlichem Umfeld in Kontakt zu kommen.

Sie klatschen und schaukeln

„In einem gemütlichen Raum sitzen wir auf dem Fussboden in einem Kreis und singen Kinderlieder“, berichtet die Leiterin einer BabySong-Gruppe. „Einige sind allen bekannt, andere sind neu. Aber ein paar Mal zuhören genügt, dann singen alle mit! Manchmal verwende ich Tücher, Holztiere, ein Tamburin oder eine Glocke. Damit kann ich Neugierde und neue Konzentration bei den Kindern wecken, zum Beispiel, wenn sie abgelenkt sind, oder wenn es ihnen langweilig wird. Die Reaktionen der Kinder sind herrlich, und es ist erstaunlich, wie rasch auch die ganz Kleinen mitmachen. Sie klatschen oder schaukeln mit und haben sichtlich Freude am Singen.“

Ängste abbauen

Das aus der skandinavischen Heilsarmee stammende Konzept BabySong kommt einem Bedürfnis vieler Eltern entgegen. Das unbeschwerte Zusammensein mit den Kindern ist im hektischen Alltag oft schwierig geworden. Für Kinder sind Lieder, Versli, Gebete und Musik mit Rhythmus und Bewegungen wichtig. Sie lernen dadurch ganz neu, sich spielerisch auszudrücken. Angst, Aggressionen und Schüchternheit können auf diese Art abgebaut werden. Dazu nehmen die Kinder einen wertvollen Liederschatz mit, der sie durch das Leben begleiten wird.

Gestärkte Beziehung

Majorin Mirjam Inniger vom Korps Thun bestätigt,



BabySong als Weiterführung der Heilsarmee-Tradition „musizieren, zusammensein, innehalten“.

dass das Angebot rege in Anspruch genommen wird. Nebst dem Singen führt sie mit der Gruppe auch andere spielerische Ideen aus. So gehören auch Verse, Reime und Tänze zum Repertoire. Dass die kleinen Kinder noch nicht wirklich singen können, ist kein Problem. „Ich denke, dass die Musik auch im Kleinkind, das noch nicht singen kann, Emotionen auslöst“, sagt Majorin Inniger. Dadurch ist BabySong auch eine Gelegenheit für die Mütter, eine enge Verbindung zum Kind zu leben.



Die BabySong-Gruppen finden regen Anklang.

Zurzeit gibt es 25 BabySong-Gruppen in der Deutschschweiz und sechs in der Romandie, auch in Ungarn entstehen neue Gruppen. An einem anschliessenden gemeinsamen Znüni gibt es auch für die Eltern die Möglichkeit, untereinander Kontakte zu knüpfen.

Koordinatorin von BabySong Schweiz: Kapitänin Barbara Bösch. Mehr Informationen erhalten Sie über die Homepage: www.babysong.ch

Tischlein deck dich – ein Anlass, an welchem Nächstenliebe spürbar wird

Gabrielle Keller
Redaktionsleiterin

Punkt halb vier Uhr betreten die ersten Männer und Frauen den Raum. Äpfel, Trauben, Schokolade, Reis, Knoblauchpulver, Instantsuppe, ein paar Flaschen Rimuss – die freiwilligen Helfer der Heilsarmee Wattwil verteilen den Hilfsbedürftigen die Lebensmittel, die kurz zuvor von der Non-Profit-Organisation „Tischlein deck dich“ angeliefert worden sind.

Seit Juni 2007 bieten die Kapitäne Andreas und Sandra Josi in Wattwil die Lebensmittelabgabe mit „Tischlein deck dich“ an. Zuvor mussten sie aber einige Widerstände aus dem Weg räumen. „Verschiedene Ämter und sogar ‚Tischlein deck dich‘ selbst zweifelten daran, ob eine solche Aktion überhaupt einem Bedürfnis entspreche“, sagt Sandra Josi. „Auf den ersten Blick sieht man die Armut nicht, doch es gibt sie, gerade in Grossfamilien, bei denen es schnell zu einem Engpass kommen kann.“ Familien mit sieben oder acht Kindern sind keine Seltenheit.

Die Hauptverantwortung für die „Tischlein-deck-dich“-Abgabestelle trägt in Wattwil Camilla Colruyt, Kapitänin Sandra Josi ist ihre Stellvertreterin. Ein Team von 17 Personen teilt sich die Arbeit.

Donnerstag für Donnerstag

Einmal pro Woche kommt ein Lieferwagen der Organisation „Tischlein deck dich“ und bringt Lebensmittel und Getränke. Menge und Art der Lebensmittel sind dabei jedes Mal unterschiedlich, da sie aus Überproduktionen stammen, kurz vor dem Verfalldatum stehen oder eine beschädigte Verpackung aufweisen. Einen wöchentlichen Einkauf können sie nicht ersetzen, helfen aber, finanzielle Engpässe zu überbrücken. Jede Woche nehmen rund 50 Bezüger dieses Angebot wahr, d. h. es werden wöchentlich für etwa 200 Personen Esswaren abgegeben. Die Bezugskarte wird von sozialen Fach- und Beratungsstellen ausgestellt. Strenge Kriterien bestimmen, wer darauf Anspruch. Immer aber sind es Menschen, die von Armut betroffen sind.

Fröhliche Stimmung

Die Lebensmittelabgabe verläuft pragmatisch: Jeder zeigt seine Karte, bezahlt den symbolischen Betrag von



Hilfe in der Not: Lebensmittel aus Überproduktion helfen, über die Runden zu kommen.

einem Franken und erhält seinen abgezählten Teil der Produkte. Im Nebenraum wird Kaffee getrunken. Das ist der Ort, wo neue Bekanntschaften geknüpft werden, wo sich die Kinder in der Spielecke austoben und wo man für einen Nachmittag die nagenden Sorgen mit Schicksalsgenossen teilen kann. Kapitänin Sandra Josi schaut in die Runde und ihre Augen strahlen, wenn sie sagt: „Es gibt viel zu tun, aber für diese Menschen schlägt mein Herz.“

Weitere Informationen: www.tischlein.ch



Korpssergeantmajor Thomas Heiniger heisst für viele Kinder einfach „Onkel Tom“. Jeweils donnerstags bereitet er für die Gäste der Kaffeestube etwas Kleines zu essen. Diesmal gibt es feine Crêpes – und alle wissen es ihm zu danken.



Daniela Platter (auf dem Bild mit Tochter Alexa) ist Mutter von vier Kindern. Drei von ihnen leben daheim. Ihr Mann ist Monteur, sie selber kann aus gesundheitlichen Gründen nicht arbeiten. Bei der Heilsarmee Wattwil hat sie Anschluss und Hilfe gefunden, auch wenn die finanzielle Entlastung durch die Lebensmittelabgabe eher im Hintergrund steht.



Esther Reichen-Umiker lebt mit ihrer Familie seit einem Jahr auf dem Existenzminimum. Ihr Mann ist erwerbslos, sie haben vier Kinder, zwei von ihnen leben noch zu Hause. Sie ist Salutistin und besucht das Korps Wattwil: „Tischlein deck dich‘ ist eine Hilfe, und zudem habe ich hier nette Leute kennengelernt. Das ist eine gute Sache!“



Angelina Scherrer ist alleinerziehende Mutter von Silvana (zweieinhalb Jahre alt) und geht einer 60-Prozent-Anstellung im Verkauf nach. Ihr Lohn reicht aber nicht aus, deshalb kommt sie jeden Donnerstag zur Heilsarmee, wo

sie einen guten Kontakt zu anderen Frauen gefunden hat. „Im Notfall kann ich hier anrufen und erhalte Hilfe“, sagt sie.

Menschen, die die Heilsarmee ausmachen

Personal

Roger Berger, 44, Heimleiter Wohnheime Zürich

Personal: Seit wann arbeiten Sie hauptberuflich für die Heilsarmee?

Roger Berger: Seit 1.8.06

Was ist Ihre Motivation?

Ich übernehme gerne Verantwortung und habe Freude am Mitgestalten und Weiterentwickeln. Meine Aufgabe als Leiter unserer drei Zürcher Wohnheime ermöglicht mir, beides in hohem Masse zu verwirklichen. Ich bin begeistert von der Herausforderung in meinem Berufsalltag, Glauben und Handeln immer wieder von Neuem praktisch miteinander zu verbinden.

Was macht Ihren Arbeitsplatz speziell?

Teil eines grossen, engagierten und wirkungsvollen Werkes zu sein, erlebe ich als etwas sehr Wertvolles und Befriedigendes.



Majorin Heidi Oppliger, 54, Studienleiterin am Bildungszentrum der Heilsarmee in Basel

Seit wann arbeiten Sie hauptberuflich für die Heilsarmee?

Seit 1975, wovon 31 Jahre als Offizierin.

Was ist Ihre Motivation?

Gottes Ruf in den vollenamtlichen Dienst und mein Wunsch, ihm zu dienen, trafen sich, als ich in der KV-Lehre war. Dass dieses „ungleiche Paar“ während 38 Jahren in Europa, Afrika und nun im Bildungszentrum unterwegs ist, hat weniger mit mir, als mit Jesus zu tun, der als Wegbereiter und -begleiter mein Motivator ist.

Was macht Ihren Arbeitsplatz speziell?

Als Lernende und Lehrende mit Studierenden, Dozenten und Mitarbeitern tagtäglich unterwegs zu sein.



Major Jacques Tschanz, 55, Verantwortlicher Korps Vevey

Seit wann arbeiten Sie hauptberuflich für die Heilsarmee?

Seit 1978.

Was ist Ihre Motivation?

Der Dienst an Gott und meinem Nächsten.

Was macht Ihren Arbeitsplatz speziell?

Die enorme Freiheit, über die ich zur Erfüllung meiner Aufgabe verfüge: Meinen Nächsten zu lieben und Gottes Liebe zu bezeugen. Ausserdem die reichhaltige Aufgabenvielfalt, welche man als Korpsoffizier genießt. Sehr motivierend ist für mich auch, anderen Hilfe und Segen zu bringen!



Major Samuel Winkler, 61, Leiter Gefängnisdienst

Seit wann arbeiten Sie hauptberuflich für die Heilsarmee?

Seit 1970.

Was ist Ihre Motivation?

Versuchen, zu Gottes Ehren zu leben.

Was macht Ihren Arbeitsplatz speziell?

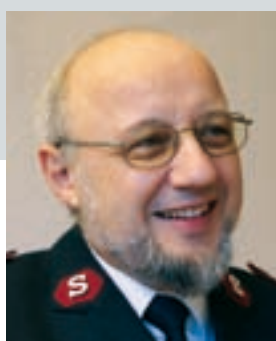
Der direkte Kontakt mit Gefängnis-Insassen und –Personal hebt diese Arbeit von einer „normalen“ Bürostelle ab. Regelmässig besuche ich sechs Haftanstalten in der Deutschschweiz. Was ich sehr schätze, ist, dass ich meine Arbeit selber organisieren kann. Nie hätte ich gedacht, dass die „Gefängniswelt“ so weite Horizonte hat. Dabei habe ich häufig mit Gefängnis-Seelsorgern der verschiedenen christlichen Konfessionen Kontakt. Das Fünferteam des Gefängnisdienstes ist für mich eine grosse Unterstützung.



Major August Martin, 57, Divisionschef

Seit wann arbeiten Sie hauptberuflich für die Heilsarmee?

Seit 1975.



Was ist Ihre Motivation?

Zum Zeitpunkt meiner Berufung als Heilsarmeeoffizier merkte ich, dass meine Arbeit mehr sein soll als „das tägliche Brot verdienen“. Es soll eingebunden sein in die Absicht Gottes, Menschen mit Leib, Seele und Geist zu Hilfe zu kommen.

Was macht Ihren Arbeitsplatz speziell?

Heute als Divisionsoffizier habe ich das Privileg, für ein sehr abwechslungsreiches und vielseitiges Aufgabengebiet verantwortlich zu sein. Neben administrativen Dingen freut mich vor allem der Umgang mit meinen Offizierskollegen und Korps. Sie in ihren Bemühungen zu unterstützen und in schwierigen Situationen beizustehen, motiviert mich jeden Tag neu.

Richard C. Shaka, 18, Lernender im 2. Jahr, momentan im Bereich Finanzen und Immobilien

Seit wann arbeiten Sie hauptberuflich für die Heilsarmee?

Seit August 2007.



Was ist Ihre Motivation?

Eine gute Frage. Ich arbeite gerne mit den Menschen zusammen. Wenn man für die Arbeitskollegen Sympathie empfindet, motiviert dies und hat ein angenehmes Klima zur Folge. Dies ist die beste Voraussetzung, um sich am Arbeitsplatz entfalten zu können.

Was macht Ihren Arbeitsplatz speziell?

Durch den halbjährlichen Abteilungswechsel lerne ich während der Lehre einen grossen Teil der Heilsarmee intern kennen und sehe so vieles aus mehreren Blickpunkten. Ausserdem arbeite ich so mit vielen verschiedenen Leuten zusammen, was mir sehr gefällt.

Majorin Marianne Meyner, 52, Abteilungsleiterin Personal

Seit wann arbeiten Sie hauptberuflich für die Heilsarmee?

Seit 26 Jahren, in verschiedenen Funktionen.

Was ist Ihre Motivation?

Ich bin Heilsarmeeoffizierin, mein Dienst ist motiviert durch meine Berufung. Als junge Frau habe ich mich entschieden, meine Zeit, meine Fähigkeiten und meine Kraft aus christlicher Überzeugung für das Reich Gottes einzusetzen. Da die Heilsarmee schon zu dieser Zeit meine Kirche war, stand für mich fest, meine Berufung für den vollzeitlichen Dienst in diesem Werk zu leben. Obwohl mein Bild einer Heilsarmeeoffizierin vor allem das Predigtamt und die Gemeindeleitung umfasste, verlief meine Laufbahn im Sozialwerk und am Hauptquartier im Personalbereich. Auch wenn die Wirklichkeit meines Dienstes nicht dem ursprünglichen Bild entspricht, bin ich mit meiner Laufbahn zufrieden und hatte immer noch den Eindruck, dass ich meine Berufung leben kann.



Was macht Ihren Arbeitsplatz speziell?

Human Resources Management ist ein sehr interessantes Fachgebiet. Aufgrund meiner Funktion haben ich viele Kontakte mit Offizieren und Angestellten. Zu meinen Aufgaben gehört das Unterstützen der Linienvorgesetzten in Personalfragen, das Fördern der Personalentwicklung und das Bewirtschaften von Lohnsystemen. Zwischendurch kommt es auch zu Gesprächen, welche Richtung Seelsorge gehen. Es ist herausfordernd, sehr vielfältig. Es ist Arbeit für das Reich Gottes.

Kinderhaus Holee – eine Oase mitten in Basel

Oberstin Ines Adler
Chefsekretärin 2000–2007

Nach zweijähriger Bauzeit konnte das Kinderhaus Holee in Basel am 13. Juni 2008 im Beisein zahlreicher Gäste eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden.

Christoph Eymann, Direktor des Erziehungsdepartements, überbrachte die Grüsse der baselstädtischen Regierung. Er schilderte in schönen Worten seine Gefühle für die Organisationen, die in Basel-Stadt Seite an Seite mit den kantonalen Stellen Menschen Beistand leisten, die am Rande der Gesellschaft stehen. Dabei sparte er nicht mit lobenden Worten für die besonders positive Zusammenarbeit mit Vertretern der Heilsarmee, beim Projekt Holee und anderen. Das Kinderhaus Holee löst das alte Kinderheim ab, das seit über hundert Jahren am gleichen Ort stand und ursprünglich von Riehener Diakonissen geführt wurde.

Territorialleiter Kommissär Kurt Burger dankte für die Zusammenarbeit mit den Behörden und den Heimmitarbeitern. Er betonte die Philosophie der Heilsarmee, wonach der Glaube an Gott und das Handeln für den Menschen zusammengehören. Mit einem Weihegebet und der Durchschneidung des Bandes wurde das neue Kinderhaus offiziell eröffnet. Ein Bläser- und ein Gesangsquartett des Korps Basel 1 sorgten für einen gediegenen musikalischen Rahmen der Feier. Im Anschluss an den offiziellen Teil wurden die Gäste zur Besichtigung des Hauses eingeladen. Jeder konnte sich selbst davon überzeugen, dass im Kinderhaus Holee eine neue Ära angebrochen ist. Stolz haben die Kinder am 30. Juni ihr neues Heim in Besitz genommen.

Frau Holle?

Ein kleines Mädchen versuchte seinen Vater davon zu überzeugen, dass sie unbedingt in diesem Haus wohnen sollten, denn „hier wohnt Frau Holle!“, meinte es. Der Vater erklärte ihm, dass das nicht das Haus der Frau Holle sei, sondern dass das Haus „Holee“ heisst. Das Kinderhaus Holee ist ein wunderschön rotes, grosszügiges und freundliches Haus mit grossen Fensterfronten. Es strahlt eine Wärme aus, die einen wirklich froh machen kann.

Minergie-Standard

Die Begeisterung des Architekten Christoph Sutter über sein Werk steckte die Gästeschar an: mit der Schilde-



Der Neubau entstand an der Nenzlingerstrasse 2 in Basel.



Ein neues Zuhause für 24 Kinder.

rung des Gesprächs zwischen Vater und Tochter ebenso wie bei seinen technischen Ausführungen zum Neubau, welcher mit Minergie-Standard strengste Umweltschutz-Bestimmungen erfüllt. Eine kindergerechte Gartenanlage lädt die jungen Bewohner zu Spass und Spiel ein. „Die Kinder sollen einmal stolz sagen können, dass sie hier ein schönes Zuhause gefunden haben“, hofft der Architekt.

Jubiläum der anderen Art

Philippe Härtel und Philippe Rohr

(auszugsweise aus *GHI Genève Home Informations* vom 29.1.2009, Seite 19)

Bei der ersten Sitzung des Projektteams – bestehend aus Pensionären und Mitarbeitern – stellte sich rasch heraus, dass dieses Jubiläum „etwas anders“ würde ...

Im Zentrum des Jubiläums stand die Lebensart und der barrierefreie Austausch zwischen verschiedensten Menschen, welche im Centre-Espoir tagtäglich gelebt werden. Grund genug, nicht nur „für“ diese, sondern

und ein himmlisches Schokoladenmousse brachten die Augen der Bewohner zum Glänzen und manchen Gaumen ins Schwärmen.

Dominique Gauthier kam mit offenem Herzen und erlesenen Zutaten, um mit seiner unüblichen Küchenbrigade wahre Wunder zu schaffen. Jeder hatte seinen Posten – genau wie im „Beau-Rivage“ – und war für seinen Teil des Menus verantwortlich.



Brot – aber nicht nur – für Bedürftige.

mit diesen das Jubiläum zu gestalten, um den Geist des Hauses in seiner ursprünglichen Form zu zelebrieren.

Einige prominente „Göttis“ und „Gotten“ wurden dafür eingespannt, wie z. B. Dominique Gauthier, Küchenchef des Hotels Beau-Rivage, der die vom Leben nicht eben verwöhnten Bewohnerinnen und Bewohner im Januar 2008 auf einen gastronomischen Höhenflug mitnahm. Dabei wurde er von seinem Team und mehreren Freiwilligen des „Centre-Espoir“ unterstützt. Für das Menu „Centre-Espoir saisonnal“ war das Beste gerade gut genug: Gänseleber, Krabbe, Rindsfilet

Kurz vor Mittag: Der Küchenchef ist überall gefragt, jeder Gang wird abgeschmeckt und für das Auge perfektioniert; währenddessen wird bereits das Dessert dekoriert. Der Grand Chef lässt nichts anbrennen, damit allen Gästen gleichzeitig serviert werden kann. Alles in allem ein gelungenes Erlebnis für Profi-Köche und -Helfer, für die bekochten Bewohnerinnen und Bewohner des Centre-Espoir sowieso.

Gibt es eine schönere Art, ein Jubiläum zu feiern?

Ein bewegtes Jahr bei der Flüchtlingshilfe

Isabelle Blank
Projektleiterin Flüchtlingshilfe

Zwei ausserordentliche Ereignisse prägten das Jahr 2008 für die Flüchtlingshilfe. Zum einen war es die Umsetzung der 2006 vom Volk verabschiedeten Asyl- und Ausländergesetze, zum anderen ein bedeutender Anstieg der Asylgesuche in der Schweiz in der zweiten Jahreshälfte.

Das Asylgesetz wurde mit dem Sozialhilfestopp für rechtskräftig abgewiesene Personen verschärft. Das Ausländergesetz zeigt sich mit der Integrationsförderung für Personen mit vorläufiger Aufnahme (Ausweis F) grosszügiger als früher. Der Kanton Bern – als Auftraggeber der Flüchtlingshilfe – ordnete die praktische Umsetzung dieser Elemente an. Dadurch entstanden in der Klientel der Flüchtlingshilfe Zielgruppen mit unterschiedlichen Rechten und Ansprüchen:

- Asylsuchende im Verfahren werden wie bisher vorwiegend in Kollektivunterkünften, aber auch in Gemeinden beherbergt und begleitet. Ihre Zahl stieg seit Sommer 2008 stetig an, was den Kanton Bern dazu bewog, im Herbst neue Zentren zu schaffen. Die Flüchtlingshilfe eröffnete innert weniger Wochen drei neue Zentren im Raum Bern, zwei davon in Zivilschutzanlagen: ein Kraftakt, den die Mitarbeitenden nur dank ausserordentlichem Einsatz, Organisationstalent und grosser Flexibilität bewältigen konnten. Hatten wir zu Jahresbeginn rund 650 Zentrenplätze, waren es Ende Jahr fast 1 000.

- Vorläufig aufgenommene Personen leben in der Regel in den Gemeinden. Die sechs Stellen der Professionellen Asylkoordination in den Gemeinden (PAG) der Flüchtlingshilfe begleiteten im Jahr 2008 rund 500 Personen mit Ausweis F. Im Mai wurde die PAG-Fachstelle Integration geschaffen, geleitet von zwei Fachpersonen. Die Fachstelle unterstützt in erster Linie die Berater/innen in unseren PAG, damit sie die vorläufig aufgenommenen Personen gezielter in ihrer sozialen und beruflichen Integration fördern und begleiten können.

- Rechtskräftig abgewiesene Personen haben seit Einführung des revidierten Asylgesetzes nur noch Anrecht auf Nothilfe. Diese beinhaltet eine Unterkunft, Nahrung in Form von Sachabgabe und medizinische Notfallhilfe. Zu diesem Zweck führt die Flüchtlingshilfe im kanton-



Begegnungen stehen im Zentrum unserer Arbeit.



Arbeitseinsätze sind wichtig für die Integration.

nalen Auftrag ein Sachabgabezentrum in Aarwangen. Aufgrund der Zunahme der Asylgesuche mussten jedoch Sachabgabeplätze in reguläre Zentrenplätze für die Neuankommlinge umgewandelt werden, so dass weiterhin etliche abgewiesene Asylsuchende in Gemeinden leben, aber Sozialhilfe nur zu einem Minimalansatz erhalten.

Für die Mitarbeitenden der Flüchtlingshilfe erhöhen diese rechtlichen Unterscheidungen die Komplexität des Arbeitsalltags und fordern sie immer mehr auf der zwischenmenschlichen Ebene.

Ein weiteres wichtiges Standbein der Flüchtlingshilfe sind die Deutschkurse. Sie richten sich sowohl an die Bewohner/innen unserer Zentren als auch an vorläufig Aufgenommene im ganzen Kanton Bern. Wir bieten Al-



Auch der Eingang einer Zivilschutzanlage kann einladend wirken.



Beschäftigung und Aktivität sind für das Wohlbefinden der Asylsuchenden zentral.

phabetisierungs-, Grund- und Aufbausprachkurse an verschiedenen Standorten an. Während wir im Laufe des Jahres 2008 einen Abbau unseres Angebotes befürchteten, konnten wir Ende Jahr einen zusätzlichen Auftrag erlangen, der uns zuversichtlich in die Zukunft blicken lässt.

Zuversicht, Flexibilität, Optimismus und der Glaube an die positive Wirkung unserer Arbeit sind die Leitmotive in der Flüchtlingshilfe, die wir auch in den kommenden Jahren benötigen werden.

Sackstark, dieser Brocki-Sack!

Gabrielle Keller
Redaktionsleiterin

Im letzten Geschäftsjahr haben die Brocki ihren Umsatz dank Professionalisierung, Brockibox und Einführung des Kleidersacks weiter gesteigert. Und dies trotz abflauernder Konjunktur. David Küenzi, Leiter Brockiwesen Schweiz, blickt optimistisch in die Zukunft.

Gabrielle Keller: Die Konsumenten gehen haushälterischer mit ihrem Geld um: Mehr Second Hand, weniger Neues. Wirkt sich das auf Ihre Geschäftszahlen aus?

David Küenzi: Waren es 2006 CHF 16,9 und 2007 CHF 18,4 Millionen, konnten wir unseren Umsatz im 2008 auf CHF 20,1 Millionen Franken steigern. Ob die Rezession Spuren hinterlassen wird, können wir noch nicht sagen. Der Kunde ist in seinem gesamten Konsumverhalten zurückhaltender geworden, durch die Krise sehen wir neue Kunden in unseren Filialen. Interessant ist, dass das Kaufverhalten unserer Kunden mit dem des „normalen“ Detailhandels vergleichbar ist.

Die Wirtschaftslage hat jedoch negativen Einfluss auf unsere Warenspenden. Die Umsatz- und Kundenentwicklung im 1. Quartal 2009 zeigt, dass wir mit einer weiteren leichten Umsatzzunahme rechnen dürfen. Wir erzielen unsere Einnahmen mit der Verkaufsmenge und nicht mit dem Preis.

Das Brockiwesen ist somit ein zyklisches Geschäft: Ist dies der Hauptgrund für die Umsatzsteigerung 2008?

Das ist einer der Gründe. Ein Highlight war letztes Jahr natürlich die Einführung des Kleidersacks. Der Sack ist gratis, hat ein Fassungsvermögen von 110 Litern und ist nur auf deutsch erhältlich. Wir wissen von Kunden, die ganze Rollen davon abholen. Und wir stellen fest, dass die Säcke nach und nach gefüllt zurückkommen. Die Kunden schätzen die Säcke, weil sie nicht mehr auf die Kleidersammlung warten müssen, sondern die vollen Säcke gleich zu uns bringen oder abholen lassen können. Bis Ende 2008 haben wir rund 30 000 Säcke produziert und verteilt.

Die perfekte Ergänzung zur Brockibox!

Absolut! Die Brockibox ist ein Knüller. Wir verkaufen davon monatlich um 10 000 Stück, insgesamt über eine Viertelmillion, was die kühnsten Prognosen übertrifft.

Also ein Super-Jahr für Sie?

Persönlich bin ich mit dem letzten Jahr sehr zufrieden.



Das gesamte Brockiwesen weist eine flexible und klare Struktur auf, wodurch Prozesse laufend vereinfacht und verbessert werden können. Wir verfügen nun über ein solides Fundament zum Wachsen

Und was hat der Kunde davon?

Beispielsweise können wir regionale Schwankungen von Warenspenden ausgleichen. Einen grossen Teil der Filialen konnten wir zudem schon in richtige Erlebnis-



Zahlen und Fakten

- 24 Brockis (21 in der Deutschschweiz, 3 in der Romandie)
- 196 Angestellte und 40 Freiwillige
- 20 – 40 Personen aus Arbeitslosen- und Zivildienstprogrammen
- 20 Fahrzeuge für den Abholdienst
- 3 Sortierbetriebszentren

Umsatz 2006	CHF	16 916 117
Umsatz 2007	CHF	18 362 007
Umsatz 2008	CHF	20 141 055

Reingewinn 2008	CHF	2 043 891
Reingewinn (nach Abzug der Kosten Brocki-eigenes Reha-Programm):	CHF	1 337 483

0848 276 254 – gesamtschweizerische Hotline für Warenspenden

Das REHA-Programm

Die Heilsarmee Brocki bietet Menschen, die seit längerem nicht mehr im Arbeitsprozess sind im Rahmen des Arbeits- und Rehabilitationsprogramms eine Möglichkeit, sich beruflich zu reintegrieren.

Das REHA-Programm besteht aus drei Phasen:

- Arbeitstraining (mindestens sechs Monate)
- Abklärungsphase (mindestens sechs Monate)
- REHA-Mitarbeiter (fester Arbeitsvertrag mit Leistungslohn)

Das REHA-Programm wird in Zusammenarbeit mit den behördlichen Instanzen angeboten.

*David Küenzi, Leiter Brockiwesen,
mit den Brocki-Highlights.*

welten verwandeln. Eine rotierende Palette von qualitativ hochstehenden Produkten zu Tiefstpreisen bietet die Voraussetzung dazu.

Geben Sie uns eine Grössenordnung: Wieviel Kleider setzen Sie um?

Monatlich erhalten wir 65 Tonnen Kleider. Diese müssen wir anschauen, aussortieren, anschreiben und in den Verkauf bringen.

Das entspricht dem Gewicht von etwa 21 Elefanten! Haben Sie den Zenit erreicht?

Rein wirtschaftlich gesehen, erwarten wir im 2009 eine leichte Umsatzsteigerung – trotz Wirtschaftskrise. Wie gesagt: Als zyklisches Unternehmen sind wir krisenresistenter als andere Bereiche; unsere Angebotspalette ist jeden Tag anders und für jedes Budget erschwinglich. Zudem bewirken wir damit erst noch nachhaltig Gutes.

Frauenhaus in Ecuador

Markus Muntwiler
Leiter Mission & Entwicklung

Die Organisationseinheit Mission & Entwicklung unterstützt und begleitet Entwicklungsprojekte in verschiedenen Ländern des Südens. Die Hilfe erfolgt in Zusammenarbeit mit der lokalen Heilsarmee und basiert auf einem ganzheitlichen Ansatz. Eines dieser Projekte ist das Frauenhaus in Manta, Ecuador.

Manta ist eine wichtige Hafenstadt am Pazifik. Die Heilsarmee ist dort seit 2002 tätig. Von Beginn an standen die Bedürfnisse der Bevölkerung im Mittelpunkt. Als grosses Elend stellte sich heraus, dass in Manta viele junge Frauen im Teenageralter geschlagen, missbraucht oder von ihren Familien verstossen werden. Meist sind es junge, alleinerziehende Mütter.

Um dieser Not zu begegnen, wurde 2004 ein Frauenzentrum gebaut. Es bietet 35 jungen Frauen vorübergehende Unterkunft und Zuflucht. Das Angebot geht von medizinischer, rechtlicher und psychologischer Betreuung über Bildungsprogramme zu Kinderbetreuung oder handwerklichen Kursen. Die Bewohnerinnen erleben dadurch eine Stärkung ihres Selbstwertgefühls und lernen neue Fähigkeiten, die ihnen helfen, das Leben zu meistern.

So erzählt die 15-jährige Magaly: „Bevor ich hierher kam, war ich immer alleine und traurig und hasste mein Leben. Im Frauenhaus lernte ich, Beziehungen mit anderen Mädchen – und auch mit Gott – aufzubauen und zu pflegen. All der Hass und die Verbitterung verschwanden mit der Zeit. Heute habe ich mein Studium wieder aufgenommen“.

Die Arbeit des Frauenzentrums hat einen positiven Einfluss auf das soziale Klima in der Stadt. Es ist bei Behörden und Polizei sehr beliebt. „Das Frauenzentrum gehört zu den wichtigsten sozialen Institutionen in unserer Stadt“, sagt der Chefbeamte des Polizeidepartements für Kinder und Jugendliche. „Die Mädchen, die in dieses Zentrum kommen, sind sehr schwierig. Sie verändern sich während des Aufenthalts bei der Heilsarmee grundlegend und entwickeln sich weiter.“

So wurde das Frauenhaus der Heilsarmee in Manta in den letzten vier Jahren für 360 junge Frauen zu einem Zufluchtsort. Im Jahr 2008 konnten 47 Teenager nach



Beziehungen mit anderen Mädchen aufbauen und pflegen.

einem Aufenthalt im Frauenhaus wieder in ihre Familien eingegliedert werden.

Die Heilsarmee Schweiz begleitet dieses Projekt und unterstützt es finanziell. Auch „Brot für alle“ und die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) leisten einen finanziellen Beitrag.



Stimmungsbilder des Frauenhauses.

Infos

Mission & Entwicklung hat einen Jahresbericht in Form eines Kalenders mit zwölf Beispielen der Arbeit im Süden veröffentlicht. Der Jahresbericht ist beim Hauptquartier (Adresse Seite 26) erhältlich oder kann von der Website heruntergeladen werden: www.heilsarmee.ch/mission



Hilfsgüter für Simbabwe

Markus Muntwiler
Leiter Mission & Entwicklung

Die humanitäre Lage in Simbabwe und im Kongo ist katastrophal; viele Menschen kämpfen täglich ums Überleben. Diesen Menschen zu helfen, gestaltet sich schwierig, da diese Länder politisch wie wirtschaftlich am Abgrund stehen und im Chaos versinken. Dringend benötigtes Hilfsmaterial ist deshalb vor Ort nur schwer oder übersteuert aufzutreiben. Die Heilsarmee sendet bereits seit einigen Jahren Hilfscontainer in diese Länder. Wie dies genau vor sich geht, erklärt Jonathan Germann, freiwilliger Mitarbeiter und Verantwortlicher für die Containerversände.

Markus Muntwiler: Herr Germann, die Heilsarmee Schweiz sendet Container mit Hilfsgütern nach Simbabwe und in die Demokratische Republik Kongo. Weshalb ist diese Hilfe nötig?

Jonathan Germann: In diesen beiden Ländern mangelt es an allem Lebensnotwendigen: Nahrung, sauberes Wasser, medizinische Geräte, Kleider, Schreibpapier, Werkzeuge usw. Ein Beispiel: Als ich im Kongo war, sollte das Hauptverbindungskabel eines Röntgengerätes repariert werden. Ich benötigte einen ganzen Tag, um Ersatzmaterial aufzutreiben, und das zum Zehnfachen des Preises der Schweiz!

Was für Hilfsgüter werden in den Containern der Heilsarmee versandt?

Bevor wir einen Container senden, findet immer zuerst eine Abklärung mit der Heilsarmee vor Ort statt. Wir wollen nicht Material schicken, das nicht wirklich gebraucht wird. Vor allem im medizinischen Bereich fehlt qualitativ gutes Material. So senden wir oft medizinische Geräte, chirurgische Instrumente, Zubehör und Textilien für Operationen und die Pflege, welche dann in Heilsarmee-Spitälern zum Einsatz kommen. Daneben liefern wir auch Kleider, Schuhe, Woldecken, Schreibmaterial, Sportmaterial und vieles mehr, das in Heimen und Schulen der Heilsarmee eingesetzt wird. Diesen Frühling haben wir – als zusätzliche Attraktion – 80 Blechblasinstrumente versandt.

Von wo bezieht die Heilsarmee das Material?

Das medizinische Material kommt aus Spitälern oder vom Zivilschutz, manchmal auch von Heimen oder Arztpraxen. Es kann jedoch nicht immer alles angenommen oder abgeholt werden. Unsere Kapazitäten sind begrenzt. Vom Militär haben wir z.B. Schlafsäcke erhalten. Zu-

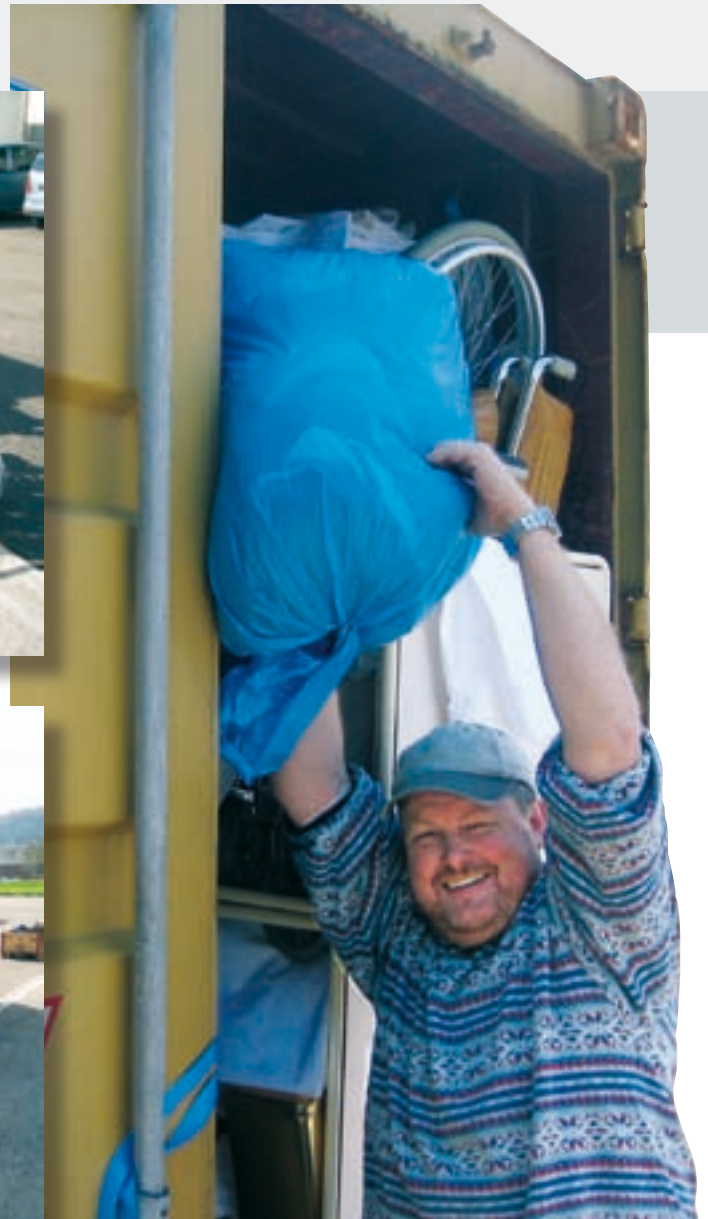


Dringend benötigt: Hilfsgüter aus der Schweiz.

dem werden wir regelmässig durch Sachspenden von einzelnen Firmen unterstützt. Kleider bekommen wir meist von Privatpersonen oder Brockenstuben. In Zürich sammelt eine Gruppe Salutisten (Heilsarmee-mitglieder) regelmässig Material für unsere Container nach Simbabwe.

Sie organisieren und koordinieren diese Hilfe auf freiwilliger Basis. Was motiviert Sie, diesen Dienst zu tun?

1991 half ich, anlässlich der Ausreise meines Bruders nach Simbabwe, zum ersten Mal einen Container verladen. Kurz danach hat mich bei einem Hilfseinsatz vor Ort das Afrikafieber gepackt. Bis heute bewegt



Arbeit, die auch Freude macht.

Wichtig: medizinische Geräte, chirurgische Instrumente, Hilfsmittel für Patienten.

mich die Freundlichkeit, aber auch die Not der Menschen dort.

Inzwischen bin ich rund zehnmals in Afrika gewesen und habe mehrmals beim Ausladen eines Containers mitgemacht. Es ist ein schönes Erlebnis zu sehen, welche Freude ein solcher Container bei den dortigen Menschen auslöst. Auch ist es eindrücklich zu se-

hen, wie gutes Material, das bei uns wegen ein paar Kratzern bereits als „Abfall“ gilt, in Afrika vieles bewirken kann und den Menschen eine grosse Hilfe ist. Diese Erfahrungen sowie die Liebe zu meinem Erlöser Jesus Christus sind die Triebfeder und Motivation für diesen Dienst.

Betreuung psychisch kranker Menschen

Dr. Janos Korom
Facharzt für Psychiatrie Salztorzentrum Wien

Als einzige Einrichtung der Wohnungslosenhilfe in Wien beschäftigt die Heilsarmee einen Psychiater, um eine adäquate medizinische Versorgung für Bewohner mit psychiatrischen Diagnosen zu gewährleisten.

Die kostenlose Konsultation stellt für unsere Bewohner ein niederschwelliges Angebot dar, weil kurze Wege und leichte Erreichbarkeit die Hemmschwelle für einen Arztbesuch verringern, womit die psychiatrische Betreuung besser möglich ist. 2008 haben 66 Personen 644 Mal unseren Arzt konsultiert, praktisch gleich viele wie 2007. Die fortführende Betreuung vermindert Rückfälle und erneute Aufenthalte in psychiatrischen Einrichtungen. Neben Gesprächen mit den Patienten ist Dr. Korom auch für die Medikation verantwortlich. In 21 Erstgesprächen wurde der psychische Status des Patienten abgeklärt. Wöchentlich stattfindende, inderdisziplinäre Teambesprechungen dienen der bestmöglichen Gesamtbetreuung in Bezug auf



Betreuung im Salztorzentrum.

Sozialarbeit und psychiatrische Betreuung. 2008 konnten vier Personen in das sozialpsychiatrische Zentrum der Caritas vermittelt werden, fünf Patienten waren zusätzlich beim Psychosozialen Dienst und im Anton-Proksch-Institut. 2008 waren insgesamt elf Bewohner des Wohnheims und des Betreuten Wohnens in forensischer Therapie.

Korps Wien: Erlebnisse, Begegnungen und Höhepunkte

Major Hans-Marcel Leber
City Commander Wien

2008 war wohl das sportlichste Jahr der Heilsarmee Österreich. Im Zeichen der Euro 08 engagierte sich die Gemeinde im Rahmen von „Christen am Ball“ für die schönste Nebensache der Welt.

Allein im Juni wurden für Jugendliche vier Fußballturniere mit ca. 460 Teilnehmern und Teilnehmerinnen organisiert, wobei wir von einem englischen Sportteam unterstützt wurden. Über das Jahr waren es 33 Trainings- und 19 Fußballturniere mit über 900 Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Das Motto könnte „Suppe, Sport, Seelenheil“ heißen, wurden doch einige Jugendliche von der Strasse weg in ein sinnstiftendes Miteinander geholt.

Bei über 80 Einsätzen am Karlsplatz wurden von Freiwilligen über 5000 Portionen Kaffee, Brote und Kuchen an vorwiegend Suchtkranke verteilt. Dabei gab es immer wieder ermutigende Gespräche mit Passanten und Passantinnen.



Gottesdienst im Korps Wien.

Heilsarmee-Mitglied Marianne Meinertz hat vor mehr als einem Jahr das „Theater im Wendepunkt“ gegründet, um mit Männern des Heimes und theaterbegeisterten Menschen dem Alltag zu entrinnen. Zu Silvester begeisterten sie die Festgemeinde mit einem eigenen Stück.

Weitere wichtige Programmpunkte sind Gospelkonzerte, Gottesdienste, Bibelgesprächskreise und einmal im Jahr ein 13-teiliger Glaubensgrundkurs („Alphakurs“).

Dreitägiger Besuch der Stabschefin in Ungarn

Pierre Reift

Kommunikationsleiter 2004 – 2009

Vor 75 Jahren besuchte erstmals ein Stabschef die Heilsarmee in Ungarn. Vom 18. bis 20. Oktober 2008 war dies wieder soweit: Majorin Ruth Tschopp sowie ungarische Salutisten bereiteten Kommissarin Robin Dunster einen herzlichen Empfang. Anlässlich des dreitägigen Besuchs zeigten sie ihr die verschiedenen Facetten ihrer Arbeit mit Menschen in Not.

In Begleitung der Territorialleiter Kommissäre Alicia und Kurt Burger wurde die Stabschefin am ersten Tag ihres Besuchs in die Sozialeinrichtungen geführt. Im Heim für Frauen und ihre Kinder sowie im Männer- und im Frauenheim konnte sie sich davon überzeugen, dass die Heilsarmee ihrem Auftrag nachkommt und mit engagierten Mitarbeitenden eine ganzheitliche Hilfe für Körper, Seele und Geist anbietet. Ob es schutzsuchende Frauen mit ihren Kindern sind oder Frauen und Männer, die aus unterschiedlichsten Gründen am Tiefpunkt ihres Lebens angelangt sind: In den drei sozialen Einrichtungen in Budapest erhalten sie die notwendige Sach- und Fachhilfe wie auch Hilfe für ihre seelische Not.

Musikalischer Dank

Am Sonntag kamen Salutisten und Freunde aus den vier Korps zu zwei Kongressversammlungen im Korps

„Lemberg“ zusammen. Auch Bewohnerinnen des Frauenheimes und des Hauses für Mütter sowie deren Kinder nahmen an den Veranstaltungen teil.

William und Heini Gurtner aus dem Korps Zürich-Nord sowie Oberst Franz Boschung unterstützten die Bläser. Viele der Jugendlichen hatten an früheren Musiklagern mit William Gurtner teilgenommen und waren dort von dessen Begeisterung für Blasmusik angesteckt worden. Zeugnisse, Musikbeiträge, Lobpreis-Momente, ein Mini-Musical und die Einreihung von neun Rekruten rahmten die Bibelansprachen von Kommissarin Dunster ein.

Den letzten Tag verbrachte der Gast aus England mit Offizieren und Heimleitern. Geistliche Erbauung und Ermutigung standen im Mittelpunkt einer Bibelarbeit und der abschliessenden Ansprache. In den Gesprächen und Begegnungen während dieser Tage kam klar zum Ausdruck, dass die Salutisten und Mitarbeiter der Heilsarmee Ungarn sowohl in den Korps als auch im Sozialwerk in geistlicher Hinsicht gefordert sind. Der Besuch der Stabschefin war eine willkommene Gelegenheit, Wertschätzung und Anerkennung für die geleistete Arbeit zum Ausdruck zu bringen.



Kommissarin Robin Dunster (Mitte) lässt sich die historischen Dokumente, die ihr István Oros (rechts), Direktor des Männerheims (bis 31.12.08), vorgelegt hat, erklären.

Links im Bild Ungarns Regionalleiterin Majorin Ruth Tschopp.

Die Heilsarmee in Zahlen

Evangelisationswerk

- 4 Divisionen (regionale Leitungen, Projektbegleitungen)
- 62 Korps (christliche Gemeinden mit sozialdiakonischem Auftrag)
- 18 Sozialprojekte (Beratungsstellen, Besuchsdienste, Passantenheime)
Jugend- und Kinderarbeit / Bereich Gesellschaft & Familie / Bildungszentrum

Sozialwerk

- 2 regionale Leitungen und Projektbegleitungen
- 8 Wiedereingliederungsheime / 5 Wiedereingliederungswerkstätten
- 7 Frauen- und Männerheime / 2 Passantenheime / 4 Alters- und Pflegeheime
- 6 Kinderkrippen und Kinderheime / 1 Jugendheim / 2 Gasthäuser
Gefängnisdienst / Nachforschungsdienst / Betreutes Wohnen

Flüchtlingshilfe

- Leitung und Projektbegleitungen / Deutschkurse / Aufbausprachkurse
- 13 Durchgangszentren
- 6 Professionelle Asylkoordinationen auf Gemeindeebene

Brockiwesen

- Leitung und Projektbegleitungen / Marketing / Wiedereingliederungsprogramm REHA
- 24 Brockis / 3 Betriebe (Verteilzentren und Abholdienste) / 1 Callcenter

Mission & Entwicklung

Projektbegleitungen und Projektbeiträge der Heilsarmee Schweiz für die dritte Welt

Österreich – Ungarn

- 5 Sozialeinrichtungen
- 1 Sozialprojekt
- 5 Korps

Mitglieder und Angestellte Schweiz, Österreich und Ungarn

- 4'265 Mitglieder
 - 187 Offiziere
 - 1'524 Angestellte
- (Stichtag 31. 12. 2008)

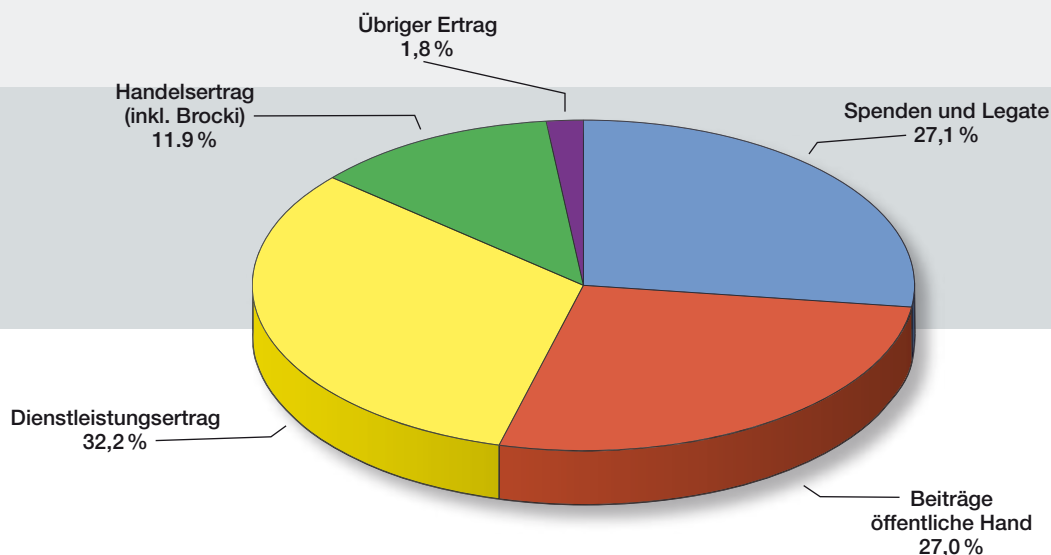
Weltweit

- ca. 1,67 Millionen Mitglieder
- 16'910 Offiziere
- 102'546 Angestellte
- 14'869 Korps (Heilsarmee-Gemeinden)
- 3'652 Soziale Einrichtungen (inkl. Tageseinrichtungen)
- 378 Spitäler und Ambulatorien
- 2'304 Schulen und Kindergärten

Die Heilsarmee ist in 118 Ländern vertreten.
(Stichtag 1. 1. 2008)

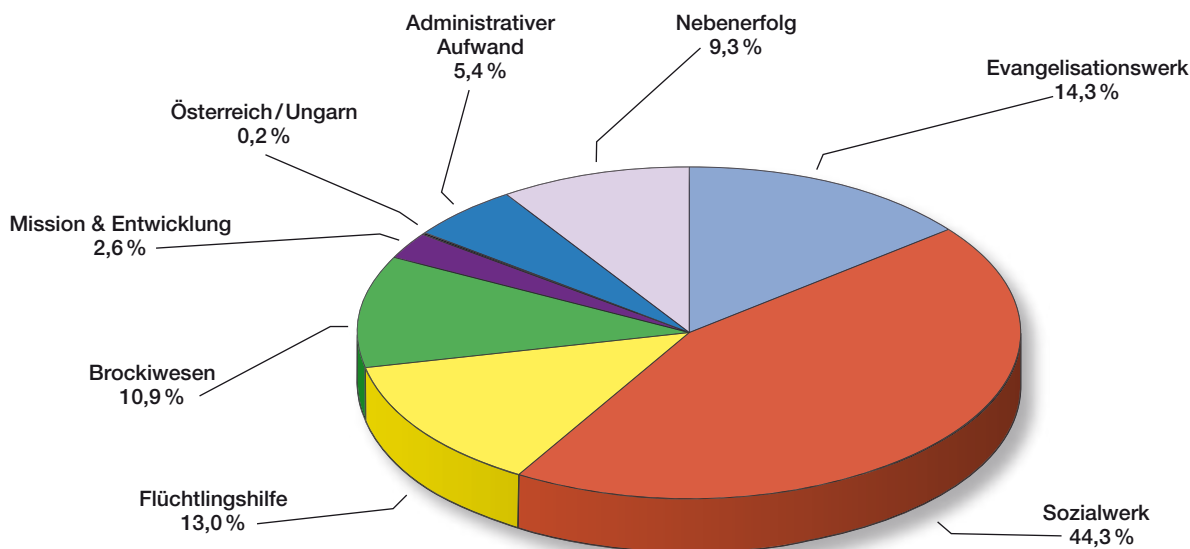
Betriebsertrag Heilsarmee Schweiz 2008

Total Betriebsertrag: CHF 165 Mio.



Betriebsaufwand Heilsarmee Schweiz 2008

Total Aufwand (inkl. Nebenerfolg): CHF 165 Mio.



Anmerkungen zu den Diagrammen

Ertrag: Betriebsertrag nach Ertragsarten.

Aufwand: Betriebsaufwand nach Tätigkeiten.

Nebenerfolg: Ergebnis aus Finanzerfolg, Immobilienerfolg, Verkauf Anlagevermögen, ausserordentlicher Erfolg und Fondsbewegungen. Die Bruttodarstellung ist im Anhang (Jahresrechnung) unter den Anmerkungen 3.10 bis 3.16 zu finden.

Hauptquartier für die Schweiz, Österreich und Ungarn

Laupenstrasse 5
Postfach 6575, 3001 Bern
Tel. 031 388 05 91 / Fax 031 388 05 95
www.heilsarmee.ch
info@swi.salvationarmy.org
Spendenkonto 30-444222-5

Strategierat

Kommissär Kurt Burger (Präsident), Bern – Heilsarmeeoffizier, MBA, CPA
Armand Cachelin, Bern – Dr. med.
Majorin Doris Droz-Bhend, THQ, Bern – Heilsarmeeoffizierin, eidg. dipl. Krankenschwester
Daniel Jäggi, Zürich – Dipl. Experte in Rechnungslegung und Controlling
Kommissär Hasse Kjellgren (bis 31.5.09), IHQ, London – Heilsarmeeoffizier, BSc
Kommissär Barry Pobjie (ab 1.6.09)
Rolf Kummer (ab 1.1.09), Neuenburg – Stv. Leiter Personal PostLogistics, eidg. dipl. Leiter Personal
Myriam Malherbe (ab 1.1.09), – lic. oec. (HEC), dipl. Wirtschaftsprüferin
Urs Winkler, Spiez (bis 31.12.08)

Audit Committee

Daniel Jäggi, Zürich, dipl. Experte in Rechnungslegung Controlling (Leiter)
Markus Christen – dipl. Wirtschaftsprüfer
Markus Kaltenrieder – KV, Sozialversicherungsfachmann

Direktion

Oberst Franz Boschung,
Chefsekretär (Leiter Direktion)

Sergeant Philip Bates, Abteilungsleiter Finanzen
Kommissärin Alicia Burger-Pedersen, Leiterin Gesellschaft & Familie
Sergeant Erhard Meyner-Dätwyler, Abteilungsleiter Sozialwerk
Majorin Marianne Meyner-Stettler, Abteilungsleiterin Personal
Major Fritz Schmid, Abteilungsleiter Evangelisation

Anlagekommission

Sergeant Philip Bates – B. A., dipl. Wirtschaftsprüfer (Leiter)

Kommissär Kurt Burger – Heilsarmeeoffizier, MBA, CPA
Mario Rusca – Betriebsökonom HWV
Sergeant Kenneth Hofer – eidg. dipl. Finanzfachmann
Paul Maibach – dipl. Bankbeamter
Philippe Lüthy – lic. oec. publ. (Berater Complemeta)

Divisionen und ihre Leiter

Romandie

Divisionshauptquartier
Rue de l'Ecluse 16, 2000 Neuenburg
Tel. 032 729 20 81
Majore Jacques und Claude-Evelyne Donzé

Bern

Divisionshauptquartier
Gartenstrasse 8, 3007 Bern
Tel. 031 380 75 45
Majore Bernhard und Regina Wittwer-Mäder

Nordwestschweiz

Divisionshauptquartier
Frobenstrasse 20A, 4053 Basel
Tel. 061 270 25 00
Majore August und Ruth Martin-Beyeler

Ost

Divisionshauptquartier
Eidmattstrasse 16, PF 1610, 8032 Zürich
Tel. 044 383 69 70
Majore Allan und Fiona Hofer-Pressland

Österreich

City Command
Grosse Schiffgasse 3
1020 Wien – Österreich
Tel. +43 12 14 48 30
Major Hans-Marcel Leber

Ungarn

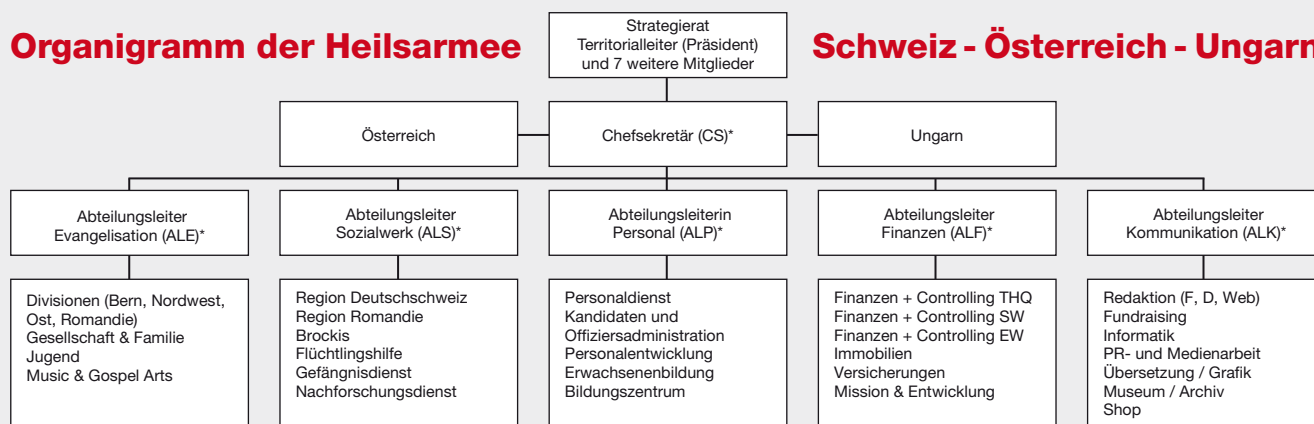
Regionales Hauptquartier
Üdvhadserég, Központi Iroda
Bajnok utca 25
1063 Budapest VI – Ungarn
Tel. +36 13 32 33 24
Majorin Ruth Tschopp

Internationales Hauptquartier

The Salvation Army
101 Queen Victoria Street
London EC4P 4EP, United Kingdom
www.salvationarmy.org
Tel. +44 20 73 32 01 01

Organigramm der Heilsarmee

Schweiz - Österreich - Ungarn



*Direktionsmitglied

Zusätzlich: Leiterin Gesellschaft & Familie

Legende

THQ: Territoriales Hauptquartier
SW: Sozialwerk
EW: Evangelisationswerk

Rechtsträger

Stiftung Heilsarmee Schweiz
Genossenschaft Heilsarmee Sozialwerk
Heilsarmee Immo AG
Weitere kleinere Stiftungen





Gemeinsam Spuren hinterlassen

Not hat viele Gesichter. Eines davon ist die Armut. Auch in der Schweiz fehlt es Tausenden von Menschen am Lebensnotwendigen. Armut schliesst vom sozialen Leben aus. Die Heilsarmee bietet Notleidenden ganzheitliche und unbürokratische Hilfe an. Gleichzeitig vermittelt sie ihnen Hoffnung und Lebenssinn.

Helfen Sie mit, die Not unserer Mitmenschen zu lindern. Eine Möglichkeit, die Heilsarmee zu unterstützen, ist, sie im Testament zu begünstigen. So können Sie – über Ihren Tod hinaus – Gutes bewirken. Warum nicht einen bleibenden Eindruck hinterlassen?

Bei Interesse können Sie bei uns eine kostenlose Informationsbroschüre über die Vorteile einer Erbschaftsplanung bestellen. Für individuelle Fragen haben wir auch einen unabhängigen Fachmann in Erbschaftsangelegenheiten, welcher Ihnen gerne mit Rat zur Seite steht.

Wir schätzen Ihr Vertrauen in unser Werk sehr und unterstützen Sie gerne.

Telefonieren Sie uns unverbindlich oder bestellen Sie eine Gratisbroschüre über die Vorteile einer geregelten Erbschaftsplanung:

Heilsarmee Hauptquartier
Ursula Hänni, Postfach 6575, 3001 Bern
Tel. direkt 031 388 06 39 / Tel. 031 388 05 91
Fax: 031 388 05 95
E-Mail: ursula_haenni@swi.salvationarmy.org

Danke!

Denkanstoss

„Gott dienen heisst, den Menschen dienen. Den Menschen dienen heisst, Gott dienen.“

Alida Bosshardt,
holländische Heilsarmeeoffizierin

Internationales Leitbild

Die Heilsarmee ist eine internationale Bewegung und Teil der weltweiten christlichen Kirche.

Ihre Botschaft gründet auf der Bibel.

Ihr Dienst ist motiviert von der Liebe Gottes.

Ihr Auftrag ist es, das Evangelium von Jesus Christus zu predigen und menschliche Not ohne Ansehen der Person zu lindern.

